

Literatur | Grosses Gedicht, Enzyklopädie, Gesamtkunstwerk – zu Pierre Imhaslys Rhone Saga

«Es ist vielleicht fast alles drin»

Kistenweise recherchiertes Material, Ideen und Texten aus denen ein Werk wurde, ein grosses. Bilder und Reisen; zwischen Rhonegletscher und Camargue mit Abzweigungen, ins Lötschental, ins Val d'Hérens, nach Spanien; ins Idiom des Okzitanischen und in eine Vielzahl weiterer Sprachen hinein: opus magnum, Gesamtkunstwerk – Pierre Imhaslys Rhone Saga.

«Da will einer das Ganze, Grosse»

Vor bald zwanzig Jahren ist die Rhone Saga erschienen, jenes grosse Werk von Pierre Imhasly, das Leser und Rezensenten forderte und manchmal überforderte. Bereits bei der Präsentation des Buches an der Frankfurter Buchmesse 1996 schien es ein Buch aus einer anderen Zeit zu sein. Dieser Eindruck ist geblieben und hat sich verstärkt.

Zunächst ist das der thematischen Vielfalt geschuldet, die den Leser an unterschiedlichste Orte, in verschiedenste Kulturen und Sprachen führt. Der topografische Raum, der vom Titel evokiert wird, der Weg, der durch die Rhone scheinbar vorgespurt ist, wird schnell verlassen. Es ist zuweilen ein assoziatives Gleiten durch Raum und Zeit, zu Personen, zu deren Geschichten und deren Umgebung.

Catherine ist eine wandelnde Statue. Die schönste in den Bergen, die stärkste auf dem Kontinent. Die Statue ist gereist. Nach Rom, zum heiligen Vater.

Da hätte sie beinahe das Meer gesehen. (Rhone Saga, S. 9)

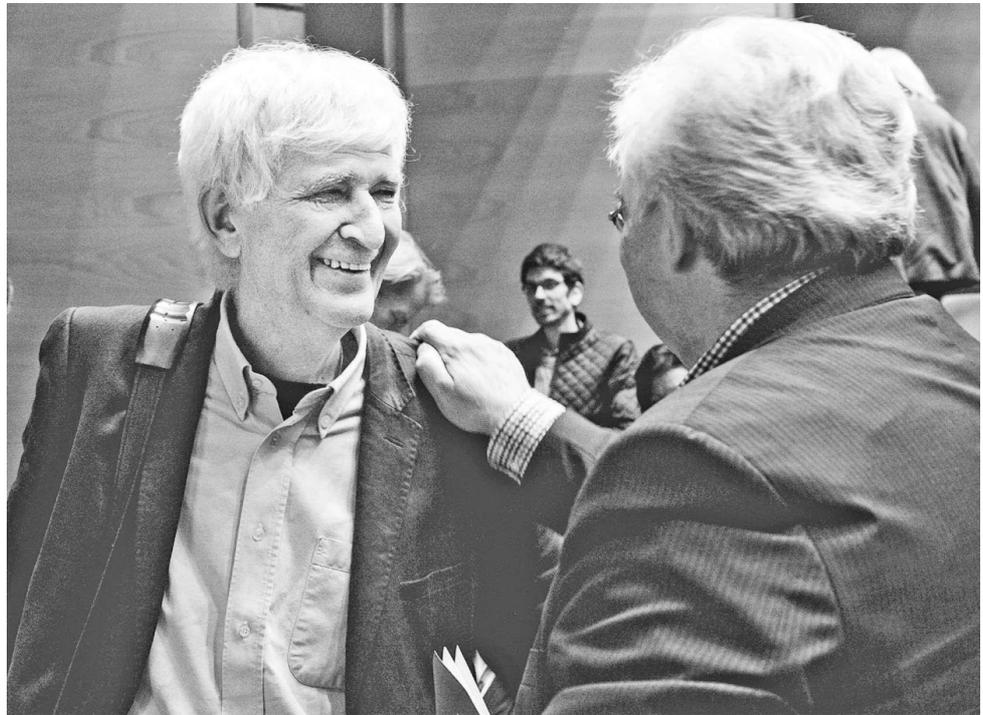
Zusammengehalten wird das Werk zunächst durch das Langgedicht Bodrerito Sutra und durch vielfältige Motive (die Berge, die spanische Corrida, die Liebe und die Frau etc.), die sich spiegeln, brechen, die abreißen und kunstvoll wieder aufgebaut werden. So zufällig Texte, Themen, Motive und Stoffe aneinandergereiht scheinen, so wirkungsvoll ist das ganze in seiner künstlerischen Absicht komponiert.

Ein Liebesgedicht für das 21. Jahrhundert? Ja, so ist es. Bodrerito Sutra heisst das bereits angesprochene Langgedicht, das über die 450 Seiten Werk den prosaischen, enzyklopädischen und porträtierten Texten eine hohe, lyrische Komponente beiseitestellt. Tausende Verse, ein gewaltiges Poem, hat Imhasly scheinbar in Stein gehauen, die preisend an die Frau gerichtet sind, die dem Dichter erst zur Sprache geholfen hat («A celle qui m'a donné une langue»).

Die deutsche Lyrik ist in jüngster Zeit nicht gesegnet mit Liebesgedichten. Zumal nicht mit solch exzessiven Texten, wie es Bodrerito Sutra einer ist: rhythmisch packend, ein an Elementarem rüttelnder Text in vielen Gesängen, der dem Leser seinen Atem aufzwingt. Auch damit fällt Imhaslys Werk aus der Zeit. Die letzten grossen Liebesgedichte solcher Art müssten wohl ins Hochmittelalter verortet werden, in die niedere und hohe Minne und zu den Troubadours des südfranzösischen Languedocs, dorthin also, wo Imhasly seine grosse Liebe gefunden hat, wo die Rhone ins Mittelmeer mündet und wo Imhasly unter anderem seit vielen Jahren lebt, Stierland.

Vielsprachig, gegen Süden und Westen gewandt

Dass Pierre Imhaslys grösstes und bekanntestes Werk einen eigenen Stellenwert innerhalb der deutschsprachigen Literatur hat, ist nicht nur seinem poetischen Unterfangen (ein preisen- des, hymnisches Buch für die Frau, die viele Namen trägt: Bodrerito, Artemis,



Französisch, Spanisch, Italienisch etc. Pierre Imhasly (links) hält wenig von sprachlichen Grenzen – auch nicht in seinem grossen Gedicht, der Rhone Saga. «Wörter, Worte aus fremden Sprachen aber liebe ich und gebrauche sie hemmungslos.»

FOTO WEINA VENETZ-ZHANG

später Mähāmudrā und Suryā) und der thematischen Breite geschuldet. Die Leser der Rhone Saga werden oft überrascht oder gar überrumpelt von einer sprachlichen Vielfalt, von Wörtern und kurzen Textpassagen, die ihren Ursprung in vielen Sprachen haben (Französisch, Spanisch, Italienisch, Chinesisch etc.). Was manchmal als blosses Mittel der art pour l'art bezeichnet wird, hat eine poetische Bewandnis:

Wörter, Worte aus fremden Sprachen aber liebe ich und gebrauche sie hemmungslos. Erstens, wenn sie eine andere oder grössere Aura haben, wenn sie also sinnlich hallen. Zweitens, bei anderen Konnotationen [...]. Drittens, wenn sie klingen, also eine Musikalität schaffen [...]. Viertens, wenn sie eine Etymologie aufweisen, die, sobald man sie erkennt, ihre kreative Energie entwickelt. (Pierre Imhasly, faena Nr. 13, 2008)

Die klingenden Wörter unterschiedlicher Sprachen, entnommen einer Vielzahl von Texten und Umgebungen, z.B. aus der spanischen Tauronomie, aus dem Flamenco, aus dem chine-

sischen Tao te King (Daodejing) oder aus dem Umfeld der katholischen Liturgie geben dem Text zwei Dimensionen. Neben einer horizontalen, die durch das Werk Rhone Saga führt, ist es eine vertikale, die in vielfältige Bedeutungstiefen und -höhen führt. Und in dieser vertikalen Ebene führt der Text den Leser unmittelbar an eine Vielzahl weiterer Texte, hinein in eine genuin angelegte, werkimmanente Bibliothek. Das literaturwissenschaftliche Schlagwort dazu ist «Intertextualität». Jenes Phänomen, im 20. Jahrhundert u.a. von Michail Bachtin und Julia Kristeva beschrieben, das jedes literarische Werk daraufhin untersucht, wie es im Zusammenspiel mit anderen Texten dieser Welt interagiert (durch Zitate, ähnlichen Stil, durch die Übernahme von Motiven etc.). Im Sinne, dass die Welt aus unendlich vielen Texten besteht und es je nach Leser und Lesart unendlich viele verschiedene Verweismöglichkeiten gibt, ist es unmöglich, jede Bezugnahme eines Textes innerhalb eines Werkes aufzuspüren. Die Rhone Saga kann als hoch-

gradig intertextuelles Werk gesehen und gelesen werden. Auf jeder Seite können, Archäologen gleich, unzählige Bedeutungsschichten freigelegt, Bezüge entdeckt und weiterverfolgt werden. An einer Stelle der Rhone Saga steht:

Ich sehe den Bronzestrand der Haut: darüber alles in der Farbe des duende; hoch und ebenmässig und unmässig da sehe ich Sie, unter der Chaquetilla, duende si. (Rhone Saga, S. 9).

Folgt man dem Wort duende, das wohl zunächst unbekannt ist und im Flamenco den Zustand höchster Inspiration beschreibt, führt uns das schnell zu weiteren Texten und Ebenen. Etwa naheliegend zu den Liedern des Flamenco und der Grossen des cante hondo (tieferer Gesang), dann zu Federico García Lorca, der ein kleines Buch zum Duende geschrieben hat (Juego y teoría del duende; dt. Spiel und Theorie des Duende), mit Lorca zu seinem lyrischen Werk, darunter zu jener Klage für einen verstorbenen Matador (Klage für Ignacio Sánchez Mejías) und damit zugleich wieder auf den kurzen Text A las cinco de la tarde der Rhone Saga, der wiederum auf Lorcas berühmtes Gedicht verweist.

Es versteht sich fast schon von selbst, dass eine solche Lektüre auch anstrengend sein kann. Sie fordert den Leser heraus, sich von einer linearen Lektüre zu lösen, sich treiben zu lassen, vor- und zurückzublätern, sich ganz einem literarischen Text hinzugeben. Diesen hohen Anspruch, der natürlich auch umgangen werden kann, teilt Imhaslys Rhone Saga mit Ezra Pounds Cantos, mit Pablo Nerudas Canto general und ebenfalls mit den fast gleichzeitig zur Rhone Saga erschienenen Werken 2666 von Roberto Bolaño oder dem wirkungsmächtigen Infinite Jest (dt. Unendlicher Spass) von David Foster Wallace.

Postmoderne – Poetische Revolution – World Wide Web Damit ist auch schon vorgegeben, wo Pierre Imhaslys Werk heute einzuord-

nen ist. Trotz der barocken Fülle, die das Werk Rhone Saga auszeichnet, könnte sie als prototypisch für die «postmoderne» Literatur gelesen werden. Pierre Imhasly wollte die «poetische Revolution» und sieht sich in seinem Vorhaben, die Literatur zu erneuern, gescheitert. Dem kann entgegengehalten werden, dass besonders Werke wie die Rhone Saga, wie Infinite Jest oder wie 2666 an der Schwelle der grössten Medienrevolution seit dem Buchdruck aufzeigten, was Literatur sein kann. Noch in die Form des Buches gepasst, nehmen sie vorweg, wie durch das Internet, das World Wide Web, unser Umgang mit Texten und Strukturen grundlegend verändert wird. Das Konzept der Intertextualität wird gerade durch das Internet auf eine neue Ebene gestellt, sie wird zur Selbstverständlichkeit: Inhalte werden geteilt und quasi endlos verlinkt. Und, nie zuvor in der Menschheitsgeschichte wurde so viel Text produziert wie heute. Imhasly, Wallace, Bolaño und jüngst Kenneth Goldsmith (Wasting time on the Internet) haben diesen Umstand schon davor zum poetischen Prinzip erklärt. Sie mögen keine Revoluzzer sein, als Avantgardisten können wir sie durchaus bezeichnen. Ihren Texten müssen wir wünschen, dass sie als solche in die Literaturgeschichte eingehen und den Sprung in den digitalen Textreigen des 21. Jahrhunderts schaffen.

Philippe Imwinkelried

ZUM AUTOR



Der Natischer Germanist Philippe Imwinkelried ist Mitinitiator der Aktionsgruppe Pierre Imhasly und schrieb seine Masterarbeit zur Rhone Saga. Am kommenden Montag, 20. April, um 20.00 Uhr liest und interpretiert er das monumentale Werk Imhaslys in der Buchhandlung Wegenerplatz in Brig.



Hoher Anspruch. Die Rhone Saga fordert den Leser heraus, sich von einer linearen Lektüre zu lösen, vor- und zurückzublätern.

FOTO ZVG